


16 Bundesländer, 16 Pandemie-Verordnungen:
pro hat in einer interaktiven Karte 
zusammengetragen, wo in welchem Rahmen
Gottesdienste und Beerdigungen erlaubt sind.

Foto: pro/OpenStreetMaps

proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de

Liebe Leserin, lieber Leser!

In den vielen E-Mails, die täglich das Redaktionspostfach füllen, bin ich in dieser Woche an einer besonders hängengeblieben. Sie kam von der Deutschen Presse-Agentur. Im Betreff: „Papst betet ...“ Das ist an sich keine überraschende Nachricht, schließlich ist es etwas, das man von einem Papst erwarten kann und sollte. Und dennoch ist es bemerkenswert: Papst Franziskus betet und die Medien nehmen es wahr, dass der weltweit wohl bekannteste Christ nicht nur Chef einer klerikalischen Institution und eines Kirchenstaates ist, sondern vor allem auch ein geistliches Amt ausübt und mit seiner Fürbitte einen Dienst an den Menschen tut.

Seit mehreren Wochen betet Papst Franziskus in den Frühmessen regelmäßig für die Betroffenen der Coronapandemie: für Politiker, für Ärzte, für Medienschaffende, für Menschen, die in der Krise Angst haben, für die Opfer von häuslicher Gewalt, für den Zusammenhalt in Europa. Der Papst bringt die Not der Welt und die Not Einzelner vor Gott. Das ist seine Aufgabe, aber es ist eben auch ein Bekenntnis zum Vertrauen darauf, dass Gott größer ist als jede dieser Nöte und dass er sie wenden oder doch zumindest trösten kann. Gerade in so herausfordernden Krisenzeiten, die Menschen rund um die Welt zum Teil existenziell betreffen, ist das ein wichtiges Signal – so selbstverständlich es aus dem Munde des Papstes auch sein mag.

Das Gebet bekennt auch: Aus eigener menschlicher Kraft haben wir nur begrenzte Möglichkeiten, der Krise zu begegnen. Deshalb setzen wir unsere Hoffnung auf die Kraft eines anderen. Der Prophet Daniel schrieb: „Wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ (Daniel 9,18). Dahinter steckt eine tiefe Demut. Die Herausforderung am neuartigen Coronavirus ist ja unter anderem, dass auch Wissenschaftler und Mediziner es noch nicht gut genug kennen, um mit Bestimmtheit sagen zu können, wie es sich

verhält und was dagegen hilft. Politiker müssen auf unsicherer Basis elementare Güter wie Gesundheit, Wohlstand und Freiheitsrechte abwägen und Entscheidungen treffen, von denen sie nicht sicher sein können, dass sie zum gewünschten Ziel führen – nämlich die Krankheit einzudämmen. Auch die geplanten Lockerungen sind in gewisser Weise ein Experiment, dessen Ergebnisse erst in zwei Wochen absehbar sein werden. Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) gestand bei der Regierungsbefragung am Mittwoch ein, „dass wir miteinander wahrscheinlich viel werden verzeihen müssen in ein paar Monaten“.

Solche Unwägbarkeiten machen es umso deutlicher, welche Bedeutung und Kraft es hat, sich selbst und andere Menschen Gott anvertrauen zu können, dem Schöpfer und Erhalter der Welt. Insofern ist Papst Franziskus hier ein Vorbild, weil er dieses Vertrauen öffentlich vorlebt. Und in noch einem Punkt handelt er beispielhaft: Er betet regelmäßig. Der Apostel Paulus ermutigt die Gemeinde in Rom: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet!“ (Römer 12,12). Was könnte besser auf die jetzige Situation passen? Tun wir es auch!

Ihre pro-Redaktion
Jonathan Steinert



17 | 20



IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 66

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

„Ich bin als Christ im Glauben geborgen. Glauben ist für mich die höhere Form von Erkenntnis im Vergleich zu Wissen.“

Frank Richter, DDR-Bürgerrechtler und ehemaliger Direktor der sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, im Interview von tag24

„Was ich von meinem Großvater lernen durfte die letzten Jahre, was viele Menschen nicht wissen, ist, dass er eine ganz, ganz intensive, enge Beziehung zu Jesus Christus und zu Gott hatte und daraus auch seine Kraft schöpfte.“

Der Modedesigner Andreas Adenauer in der Sendung „Himmel und Erde“ im nordrhein-westfälischen Lokalradio über seinen Großvater Konrad Adenauer. Der erste Kanzler der Bundesrepublik hatte am 19. April seinen Todestag.

„Gott ist die Instanz des Guten und ich habe leider meine Zweifel daran, dass er existiert. Ich setze das mehr als Hoffnung. Ich bin allerdings sicher, dass das Böse und der Teufel existieren. (...) Ich bin jedenfalls durch das Beten ehrlich gegenüber meinem Bedürfnis, dass es einen Gott gibt.“

Der Musiker Heinz Rudolf Kunze im Interview des NDR



Foto: Willow Creek Community Church/Screenshot pro

DAVID DUMMITT

Neuer leitender Pastor für Willow Creek

Nachdem Bill Hybels im April 2018 als leitender Pastor der Willow Creek Community zurückgetreten war, hat die amerikanische Freikirche nun Ersatz gefunden. David Dummitt wird Nachfolger von Hybels.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Projekt Corona-Bibel

BESONDERES PROJEKT

Corona-Bibel verbindet Menschen

Eine Bibel, die von Menschen aus St. Gallen handschriftlich abgeschrieben wird, erlangt auch über die Stadtgrenzen hinaus immer größere Beliebtheit. Mittlerweile sind 80 Prozent aller 1.189 Kapitel in Bearbeitung – auch international.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

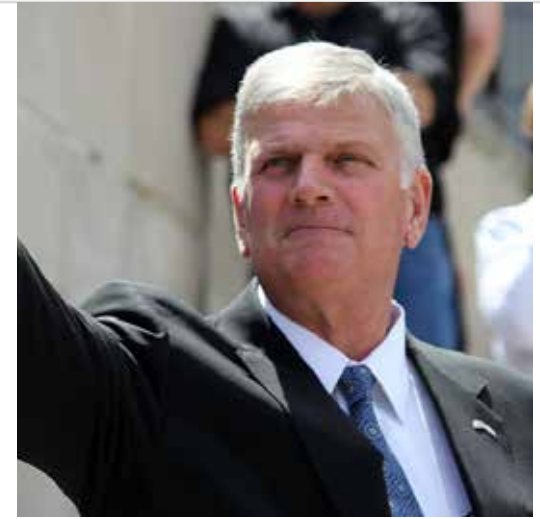


Foto: Cornstalker | CC BY-SA 4.0

WEGEN CORONA

Franklin Graham kommt erst 2021 nach Köln

Wegen der Corona-Pandemie wird das „Festival of Hope“ in Köln auf das Frühjahr 2021 verschoben. Hauptredner Franklin Graham richtet sich derweil in einer Videobotschaft an die Gläubigen in Deutschland – mit Mut machenden Worten.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Siggelkow: „Die Isolation ist für die meisten Familien die Hölle“

In der Coronakrise leiden besonders die Familien, die sich ohnehin ausgegrenzt fühlen. Die Arche bringt ihnen Essen nach Hause, macht Hausaufgabenbetreuung per Videochat und bietet Livestreams an. Doch mit praktischer Hilfe allein ist es nicht getan. Was vielen Kindern besonders fehlt: die Umarmungen der Mitarbeiter.

Nicolai Franz

Am Montagmorgen klingelt in der Arche in Berlin-Hellersdorf das Telefon, ein Notfall. Eine Mutter hat am Sonntag ihren Mann und ihre sieben Kinder verlassen, um zu ihrem neuen Freund zu ziehen. Die Kinder, zwischen sechs und 17 Jahre alt, brauchen dringend Unterstützung, sagt Bernd Siggelkow, der das christliche Kinder- und Jugendwerk vor etwa 25 Jahren gegründet hat. Doch wie kann man sich um Kinder kümmern, wenn wegen Covid-19 ein Kontaktverbot herrscht? Das Arche-Team beschließt: Ein Mitarbeiter telefoniert mit der Mutter, um mit ihr über ihre Entscheidung zu sprechen. Ein anderer fährt zur Familie und versucht, den verunsicherten Kindern an der Haustüre Mut zu machen.

In den Arm nehmen, Tränen trocknen, das geht im Moment nicht mehr. Für viele Kinder, die die Arche betreut, ist das nur schwer erträglich. Wenn Siggelkow an den Türen klingelt, lauern ihm die Kinder manchmal auf, um ihn umarmen zu können. Neulich ist ein Junge hinter ihm fünf Stufen die Treppe hinuntergesprungen, damit dem Arche-Gründer nichts übrig blieb, als ihn aufzufangen.

Im Moment ist der Arche-Gründer im Dauereinsatz, berichtet er im Gespräch mit pro. Siggelkows Tag beginnt um

7 und endet um 23 Uhr. Seine Mitarbeiter schieben von 8 bis etwa 18 Uhr Dienst. Deutschlandweit engagieren sich 240 Angestellte und 300 Ehrenamtliche bei dem Werk. Seit Corona hat sich ihr Arbeitsalltag komplett geändert. Kinder aus Familien, die es oft schwer haben, kommen normalerweise in die Arche, um dort zu Mittag zu essen, zu spielen und mit den Betreuern ihre Hausaufgaben zu machen. Manche Familien sind finanziell darauf angewiesen, dass ihre Kinder eine gesunde Mahlzeit bekommen. Deshalb kommt das Essen nun zu ihnen: Arche-Mitarbeiter bringen den Familien das Essen bis an die Haustüre. Das bedeute erheblich mehr Aufwand, sowohl personell als auch finanziell, so Siggelkow.

Hausaufgabenbetreuung per Videochat

Doch mit praktischer Hilfe ist es nicht getan. Als das Kontaktverbot in Kraft trat, sagte der Arche-Gründer: „Auch wenn die Türen zu sind, sind die Herzen offen.“ Denn gerade Familien in engen Wohnungen mit mehreren Kindern brauchen auch persönliche Unterstützung, zum Beispiel bei den Hausaufgaben. „Manche bildungsferne Familien haben überhaupt nicht die Möglichkeit, ihren Kindern bei den Aufgaben zu helfen.“ Morgens schicken die Kinder eine Nachricht an ihren Lieblingsbetreuer, wann er heute mit ihnen Hausaufgaben machen könnte. Sie einigen sich auf einen Termin und machen die Hausaufgaben dann per Videochat gemeinsam. Eine Mitarbeiterin macht den ganzen Tag nichts anderes, als Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Viele Eltern brauchen zudem Unterstützung beim Heim-Unterricht.

Arche-Gründer Bernd Siggelkow fordert in einer Videobotschaft vom Staat eine bessere Unterstützung für



Die Familienhilfe der Arche

Foto: Paul Höltge

Kinder aus bildungsfernen Familien: „Wir kämpfen für Chancengleichheit“

In einer WhatsApp-Broadcasting-Gruppe für Eltern gibt die Arche regelmäßig wichtige Informationen weiter. In einer zweiten Gruppe tauschen sich die Kinder untereinander aus, schicken Fotos und machen Witzchen. Aber: Die Gruppe ist nur von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Wer sich nicht daran hält und spät abends Nachrichten schickt, fliegt für 24 Stunden raus.

Die Kinder brauchen den Kontakt untereinander mehr denn je. „Die Isolation ist die Hölle für die meisten Familien“, sagt Siggelkow. Eine alleinerziehende Mutter von fünf Kindern hat ihm kürzlich gesagt, sie habe seit Tagen nichts gegessen, weil sie sich Sorge. Wenn Kinder sich streiten, können die Eltern

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Gericht: Seelsorge trotz Corona-Maßnahmen erlaubt

Peter Oberthür ist Pfarrer in Dorndorf-Steudnitz in Thüringen. Eine 89-jährige Dame, die seit über 35 Jahren Mitglied der Gemeinde ist, bedarf seiner seelsorgerlichen Hilfe. Doch Oberthürs regelmäßigen Besuche untersagte das Pflegeheim aufgrund der Corona-Verordnungen. Ein Gericht entschied nun: Der Seelsorger darf ins Heim kommen.

Jörn Schumacher

Peter Oberthür vom Pfarrbereich Dorndorf-Steudnitz hat bis zum 28. März eine alte Dame regelmäßig besucht, erst im Krankenhaus, dann im Pflegeheim in Jena. Ein bis zwei Mal in der Woche sei er zu der 89-jährigen gegangen, die palliativ behandelt wird, berichtete Oberthür gegenüber pro. Doch dann setzte das Pflegeheim die Verordnungen zur Coronakrise durch und verbot ihm den Zutritt zur Patientin. Eine theologische Betreuung hatte das Heim laut dem MDR mit Hinweis auf eine im Haus tätige therapeutische Fachkraft zurückgewiesen.

Oberthür machte das Heim darauf aufmerksam, dass der Gesetzgeber sehr wohl auch in Zeiten der verordneten Isolation Seelsorgern den Zutritt zu Patienten erlaube, wenn diese darum bitten. Der 61-jährige evangelische Pfarrer wandte sich an das Amtsgericht Altenburg, und das gab vergangene Woche den Beschluss bekannt: Der Träger des Heims muss bei Androhung einer Strafe von bis zu 250.000 Euro dem Pastor Besuche bei der 89-jährigen gewähren, die laut Auskunft

ihrer behandelnden Ärzte und ihrer Kinder nur noch wenige Wochen oder Monate zu leben hat.

Bundesinfektionsschutzgesetz gibt dem Pfarrer recht

Gegenüber pro erklärte Oberthür, der Beschluss berufe sich auf das Bundesinfektionsschutzgesetz, Paragraf 30, Absatz 4. Dort heißt es zur Quarantäne angesichts der Bekämpfung von Infektionskrankheiten: „Der behandelnde Arzt und die zur Pflege bestimmten Personen haben freien Zutritt zu abgesonderten Personen. Dem Seelsorger oder Urkundspersonen muss, anderen Personen kann der behandelnde Arzt den Zutritt unter Auferlegung der erforderlichen Verhaltensmaßregeln gestatten.“ Oberthür betont: „Dort steht nicht ‚kann‘, sondern ‚muss‘.“ Die rechtliche Handhabe gelte zudem für alle ähnlichen Fälle in fast allen Bundesländern genauso.

Oberthür: „Ich bin seit 35 Jahren Pfarrer in dieser Gemeinde, und so lange kenne ich die Dame bereits. Sie ist seit vielen Jahrzehnten Chormitglied und Gemeindegemeinderatsmitglied.“ Der Seniorin sei es nach eigener Aussage sehr wichtig, den Beistand durch Pfarrer Oberthür zu bekommen. Eine seelsorgerliche Betreuung über Telefon oder Internet sei in mehrfacher Hinsicht kein Ersatz für den persönlichen Kontakt. Die betreffende Dame sei schwerhörig und trage ein Hörgerät; ihr Beatmungsgerät sei laut; dies allein mache die Betreuung über Telefon oder Internet schwierig. Vor allem aber sei es für ein seelsorgerliches Gespräch wichtig, persönlich anwesend

zu sein und direkten Kontakt zu den Personen zu haben. Für Experten stehe es außer Frage, dass die Präsenz des Menschen, mitsamt der Mimik und Körpersprache essentiell für die Seelsorge sei, so Oberthür.


Der Pfarrer sagte weiter: „Ich gehe ohnehin mit Mundschutz und Handschuhen zu den Gesprächen, fasse nichts an und benutze nicht den Fahrstuhl. Die Dame liegt in einem sehr großen Raum, da kann ich mich im Abstand von drei Metern zu ihr setzen.“

Soziale Kontakte gerade in Krisenzeit wichtig

Ihm sei wichtig, dass alle Betroffenen von dem Recht erfahren, dass Seelsorger auch in Zeiten von Corona und Quarantäne den Anspruch auf Betreuung wahrnehmen dürfen und dabei rechtlich abgesichert sind. Das strikte Einhalten der Regeln in den Krankenhäusern und Pflegeheimen gehe oft einher mit dem Erzeugen von Angst, so Oberthür. „Dann verzichten die Leute unter Umständen darauf, den Wunsch nach Seelsorge zu äußern, weil sie Angst haben, Probleme zu bekommen oder sich anzustecken.“

Inzwischen lasse das Pflegeheim auch Angehörige zu der Patientin, so Oberthür. „Es handelt sich ja oft um Menschen, die so schwer erkrankt sind, dass rein zeitlich nicht klar ist, ob sie die Coronakrise überhaupt überleben würden. Nicht weil sie Corona bekommen, sondern weil sie ohnehin multimorbide sind. Wenn sie nun in Isolation sind, sieht ihre Perspektive so aus, dass sie in einem kleinen Zimmer sind und an die Wand starren, aber ihre Freunde und die eigene Familie nicht mehr sehen dürfen. Eine fürchterliche Vorstellung!“

Der Pfarrer sagt weiter: „In dieser Krise stellt sich plötzlich wieder verstärkt die Frage: Was macht das Leben eigentlich lebenswert? Und wir merken, wie wichtig für den Menschen soziale Kontakte sind. Wenn dies alten Menschen genommen wird, wäre das Leben nur noch ein Warten auf den Tod.“

 [online lesen | pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Nach Lockerungen: Erste Gottesdienste in Sachsen gefeiert

Seit Montag können Christen in Sachsen wieder Gottesdienste mit bis zu 15 Teilnehmern feiern, Thüringen will Anfang Mai nachziehen. Weitere Bundesländer deuten eine Lockerung des Gottesdienstverbotes an.

Nicolai Franz

Vergangene Woche hatten Bund und Länder noch verkündet, dass es wegen der Corona-Pandemie weiterhin keine Gottesdienste geben werde, auch wenn einige Geschäfte wieder öffnen dürfen. Am Freitag trafen sich Religionsvertreter mit dem Bundesinnenministerium und den Delegierten dreier Länder. Sie einigten sich darauf, einen Maßnahmenkatalog zu erarbeiten, mit dem Gottesdienste „möglichst bald nach dem 30. April“ wieder möglich sein würden, wie Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), mitteilte. Am 30. April wollen Bund und Länder erneut über die Anti-Corona-Maßnahmen beraten.

Indes hat Sachsen schon Tatsachen geschaffen. Mit einer Verordnung vom Freitag erlaubte der Freistaat, ab dem 20. April wieder Gottesdienste mit maximal 15 Teilnehmern zuzulassen. Diese Erlaubnis gilt auch für Beerdigungen, Trauerfeiern und Trauungen. Außerdem dürfen Sterbende von maximal fünf engen Angehörigen begleitet werden. Im selben Zuge verschärfte der Freistaat die Maßnahmen: Die Sachsen müssen nun in öffentlichen Verkehrsmitteln Mund-Nasen-Masken tragen. Für andere Bereiche gilt eine „dringende

Sachsens Ministerpräsident Kretschmer nennt die Erlaubnis von Gottesdiensten bis 15 Personen an der „Grenze dessen, was vertretbar ist“

Foto: Pawel Sosnowski



Empfehlung“, solche Masken zu tragen. Ministerpräsident Kretschmer (CDU) sagte laut der Deutschen Presse-Agentur bei „Anne Will“, die Lockerungen gingen „an die Grenze dessen, was vertretbar ist“.

Vier bis fünf Meter Abstand zwischen den Sitzen

Der Leipziger Propst Gregor Giele gab gegenüber dem Domradio an, schon am Montag um 9 Uhr morgens in der Sankt Trinitatis in Leipzig eine Messe gefeiert zu haben. Auf der Gemeindehomepage können sich Interessierte eintragen, wobei jeder nur höchstens einmal pro Woche an einem Gottesdienst teilnehmen dürfe, sagte Giele. Im Kirchenraum,

▶ **online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Mehr zum Thema:

Gottesdienste könnten Anfang Mai wieder stattfinden ▶

Gottesdienste, Beerdigungen: Diese Corona-Regeln gelten in Ihrem Bundesland ▶



Foto: EKHN Stiftung

ANTI-CORONA-MASSNAHMEN

Prantl: „Warum sollte der Bürgermeister Gottesdienste absagen dürfen?“

Der Journalist Heribert Prantl hat die Einschränkung der Grundrechte wegen des Coronavirus als unverhältnismäßig kritisiert. Gottesdienstverbote etwa seien ein „ungeheuerlicher“ Eingriff in die Religionsfreiheit.

▶ **online lesen** | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Besonders Katholiken vermissten Ostergottesdienste



Über Ostern gab es in Kirchen keine Gottesdienste

Foto: David Weber on Unsplash

Jeder fünfte Deutsche bedauert es laut einer Umfrage, zu Ostern keinen Gottesdienst persönlich besucht haben zu dürfen. Besonders Katholiken vermissten die geistliche Gemeinschaft in einer Kirche.

Nicolai Franz

Zu Ostern waren Gottesdienste im Rahmen der Anti-Corona-Maßnahmen bundesweit verboten, stattdessen boten viele Kirchengemeinden Online-Angebote an, die auch auf regen Zuspruch stießen. Trotzdem scheinen einige Christen einen analogen Gottesdienst besonders vermisst zu haben. Das geht zumindest aus dem aktuellen COSMO-Monitoring hervor, an dem bei dieser Erhebungswelle auch das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirchen in Deutschland (SI) beteiligt war. Die Daten wurden vom 14. bis 15. April 2020 erhoben.

Demnach vermissten insgesamt 20,4 Prozent der 1.043 befragten Deutschen einen analogen Gottesdienst zu Ostern. Unter evangelischen Kirchenmitgliedern waren es mit 21,1 Prozent nur leicht mehr. Katholiken hingegen scheinen den Ostergottesdienst besonders vermisst zu haben. 29 Prozent von ihnen gaben an, der persönliche Besuch der Messe habe ihnen gefehlt. Selbst unter Konfessionslosen vermissten zehn Prozent den Gottesdienst zu Ostern.

Video-Chats ersetzen Besuche

Fast zwei Dritteln aller Befragten fehlte die Gemeinschaft mit der (erweiterten) Familie während der Osterfeiertage.

Für gut die Hälfte sind digitale Kommunikationsformen wie Chats oder Videoanrufe „im Moment ein guter Ersatz für persönliches Zusammensein“.

Wie viele Menschen Online- und TV-Gottesdienste zu Ostern gesehen haben, wurde in der Umfrage nicht untersucht. Der Direktor des SI, Georg Lämmlin, kündigte weitere Forschung an: „Die Bedeutung persönlicher Präsenz für den Gottesdienst, insbesondere im Zusammenhang mit dem Abendmahl, gilt es, sowohl theologisch wie empirisch genauer zu untersuchen. Das Sozialwissenschaftliche Institut wird dazu weitere Studien durchführen.“

COSMO ist ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Universität Erfurt, dem Robert-Koch-Institut, dem Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, dem Science Media Center, dem Bernhard Nocht Institute for Tropical Medicine sowie dem Yale Institute for Global Health. In der siebten und letzten Erhebungswelle vom 14. bis 15. April 2020 waren zudem das SI sowie das PEPP-PT (Projekt zur Corona-Virus-Tracing-App) beteiligt.

Eine weitere Umfrage thematisierte die Frage, ob zur Linderung der wirtschaftlichen Folgen des Corona-Shutdowns ein kirchlicher Feiertag gestrichen werden sollte. Die Insa-Befragung im Auftrag der evangelischen Nachrichtenagentur idea ergab, dass knapp 18 Prozent der Befragten einen solchen Schritt befürworteten.

Unter Freikirchlichen unterstützten nur unterdurchschnittliche 12,9 Prozent die Streichung eines kirchlichen Feiertags. Unterschiede gab es auch regional: Während nur 9,3 Prozent der Sachsen eine Streichung befürworteten, waren es in Niedersachsen 20,9 Prozent.

▶ [online lesen](https://www.pro-medienmagazin.de) | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

Mehr zum Thema:

Kurz lobt Kirchen für Mithilfe in der Corona-Krise ▶
Bibel-App „YouVersion“ verzeichnet Rekord zu Ostern ▶

Interview mit EKD-Chef entfacht Debatte über Vermögensbesteuerung

In einem Interview vor Ostern hat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, Solidarität bei der Bewältigung der wirtschaftlichen Folgen aus der Coronakrise gefordert und das Geldvermögen von 6,3 Billionen Euro dabei ins Spiel gebracht. Kritiker sehen darin eine politische Agenda und fordern den Erlass der Kirchensteuer.

Norbert Schäfer



Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hat mit einem Interview zu Ostern eine Debatte über die finanzielle Beteiligung der Kirche an der Coronakrise angestoßen

Foto: pro/Norbert Schäfer

Der bayerische Landesbischof und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, hatte sich in einem Interview der [Süddeutschen Zeitung](#) zu Ostern auch zur Bewältigung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie geäußert. Auf die Frage, ob er eine Vermögensabgabe befürworte, hatte Bedford-Strohm geantwortet: „Ich lege mich nicht fest auf die Form. Ich bin kein Politiker und auch kein Wirtschaftsexperte, ich bin Bischof. Aber dass sich die Solidarität in geeigneten Maßnahmen zeigen muss, das kann ich auch als Bischof sagen.“

Zudem hatte Bedford-Strohm in dem Gespräch erkennen lassen, dass er Steuererhöhungen befürwortet. Auf die Frage „Wären Sie auch bereit für höhere Steuern?“ antwortete der

EKD-Ratsvorsitzende. „Ich bin ohne jedes Zögern bereit dazu, und ich hoffe, viele andere Menschen auch. Dass wir als Gesellschaft, dass die, denen es gut geht, zu dieser Solidarität bereit sein müssen, dafür trete ich ein.“ Und: „Und wenn es um das Materielle geht, dann insbesondere um die Solidarität derer, denen es – wie mir – materiell gut geht.“

Markwort: „Unter dem Talar schlägt immer noch das Herz des Sozialisten“

Für seine Äußerungen muss der EKD-Chef harschen Widerspruch einstecken. Kritiker werfen Bedford-Strohm vor, er würde die aktuelle Situation politisch missbrauchen. Am vergangenen Mittwoch zitierte das [Nachrichtenmagazin Focus](#) auf seiner Webseite aus einem offenen Brief der Präsidentin des Wirtschaftsrates der CDU, Astrid Hamker, an den Ratsvorsitzenden. „Offensichtlich verstehe ich die österliche Botschaft anders als Sie“, schreibt sie Bedford-Strohm und wirft dem bayerischen Landesbischof vor, sein Amt statt zur Ermutigung für politische Botschaften zu missbrauchen. Hamker kritisierte Bedford-Strohm, weil der sich in dem Interview offenbar nicht explizit gegen die Besteuerung von Vermögen ausgesprochen hatte und

verlangte „mehr wirtschaftliches Wissen [...] auch von führenden Kirchenvertretern“.

In der aktuellen Ausgabe des Focus geht nun auch der Gründungschefredakteur des Nachrichtenmagazins und bayerische FDP-Landtagsabgeordnete Helmut Markwort mit Bedford-Strohm ins Gericht. Markwort wirft dem EKD-Chef vor, wiederholt seine „linke Gesinnung“ zu verbreiten und sich ins politische Tagesgeschäft einzumischen. „Unter dem Talar schlägt immer noch das Herz des Sozialisten“, wirft Markwort dem SPD-Mitglied vor, das derzeit seine Mitgliedschaft ruhen lässt. Markwort unterstellt in seinem Beitrag Bedford-Strohm, von einem „Kollateralnutzen“ für die Kirchenkasse zu wissen, sollten die Steuern erhöht werden. Denn bei der Erhöhung der Steuern wüchsen auch die Kirchensteuereinnahmen. Markwort schreibt: „Von Bedford-Strohm, der gerne andere zum Verzicht animiert, ist kein Wort zu einem Verzicht der Kirche bekannt. Es wäre praktizierte Nächstenliebe, in Zeiten der Corona-Krise Kirchensteuer zu erlassen.“

Bestseller-Autor: „Ideologische Vorstellungen dürfen nicht mit der Autorität des Amtes vermischt werden“

Auch der Volkswirt und Bestseller-Autor Markus Krall hat kein Verständnis für die Äußerungen von Bedford-Strohm und sieht darin den Versuch, „die Corona-Krise zum Anlass für Umverteilung“ zu nehmen. Krall, der Sprecher der Geschäftsführung der Degussa Goldhandel GmbH ist,

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„Ethiker an Entwicklung der Corona-App beteiligen!“

Eine App für Smartphones soll in Kürze Bürgern dabei helfen, festzustellen, ob sie Kontakt zu Menschen hatten, die mit dem Coronavirus infiziert sind. Bei der Entwicklung der App sollten Ethiker und Juristen beteiligt sein, um das demokratische Prinzip der Verhältnismäßigkeit zu wahren, fordert der Wirtschaftsethiker Christoph Lütge im Gespräch mit pro.

Jörn Schumacher

Eine „Corona-App“ ist in Deutschland und anderen Ländern seit Wochen im Gespräch. Es geht darum, Menschen schnell zu informieren, wenn sie Kontakt zu Infizierten hatten. Eine solche App für Smartphones werde derzeit vom Robert Koch-Institut getestet, sagte am Mittwoch ein Sprecher des Bundesgesundheitsministeriums. Ministeriumssprecher Hanno Kautz betonte laut der Deutschen Presse-Agentur (dpa), die Nutzung einer Tracing-App werde eine freiwillige Entscheidung sein. Forscher des Projektes PEPP-PT sagten, eine solche App sollte eigentlich schon bald nach Ostern zur Verfügung stehen. Doch die Veröffentlichung verzögert sich. Apple und Google hatten über Ostern ebenfalls ein Konzept präsentiert, mit dem eine Tracing-App mit Hilfe von Bluetooth-Technologie gebaut werden kann.

pro hat mit Christoph Lütge, Professor für Wirtschaftsethik an der Technischen Universität München (TUM) und Leiter des Instituts für Ethik in der Künstlichen Intelligenz, über die ethischen Risiken einer solchen App gesprochen.

pro: Herr Lütge, wie bewerten Sie die Verwendung von Tracing-Apps in der Zeit der Coronakrise?

Per Handy sollen Nutzer erfahren, ob sie Kontakt zu mit Corona infizierten Menschen hatten. Der Start der App verzögert sich noch.

Foto: Rawpixel Ltd



Christoph Lütge: Ich halte im Grundsatz die Verwendung solcher Apps für denkbar und hilfreich. Allerdings sollten sowohl an ihrer Entwicklung als auch an der Begleitung ihres Einsatzes Ethiker und Juristen beteiligt sein. Es muss klar sein, dass bei der Verwendung dieser Apps das fundamentale demokratische Prinzip der Verhältnismäßigkeit gewahrt bleibt. Eine Lockerung von Restriktionen zu eng an die Verwendung von Apps zu koppeln, halte ich für problematisch.

Sehen Sie es kritisch, dass die Unternehmen Apple und Google involviert sein sollen?

Es sollten alle relevanten Akteure beteiligt werden, gerade solche, die das entsprechende Knowhow haben. Wenn andere diese Apps entwickeln können, ist das natürlich wünschenswert. Allerdings muss auch hier der Zeitfaktor berücksichtigt werden, denn zu lange können wir nicht warten.

Können die Tracing-Apps helfen, die Epidemie einzudämmen?

Bei entsprechender Ausgestaltung kann das sicherlich helfen. Aber Eindämmung kann vieles bedeuten, da geht es nicht nur

um die Vermeidung von Ansteckungen, sondern um viele Faktoren, die mit dem Gesundheitssystem insgesamt zu tun haben.

Wie bewerten Sie die Gefahr, dass die Daten über die Nutzer der App gesammelt werden?

Das kommt sehr auf die Ausgestaltung an. Diese muss transparent sein und von Ethikern und Juristen begleitet werden. Für eine Big-Data-App müssen nun einmal auch große Datenmengen gesammelt werden, sonst ist sie sinnlos. Aber es kommt darauf an, welche Daten gesammelt und wie sie verwendet werden.

Haben Sie Sorge, dass ein Staat diese Technik auch nach einem Ende der Krise weiter ausnutzen könnte?

Man kann das nicht völlig von der Hand weisen. Die Gefahr halte ich durchaus für real. Daher müssen laufend die Verhältnismäßigkeit und der Sinn solcher Apps von unabhängigen Fachleuten – und auch nicht nur von solchen mit technischen Kenntnissen – überprüft werden.

Was ist der Zweck des „Global AI Ethics Consortiums“, das Sie ins Leben gerufen haben?

Das „Global AI Ethics Consortium“ soll den Einsatz von künstlicher Intelligenz mit ethischen Richtlinien, also Responsible AI, im Kampf gegen Covid-19 und andere Epidemien voranbringen. Diese Themen sind nicht nur nationale, sondern globale Herausforderungen, und deswegen haben wir uns mit Kollegen von derzeit acht Partnerinstitutionen weltweit zusammengetan, darunter etwa die New York University, Cambridge University, die Universität Tokio und die Sorbonne. Wir werden demnächst gemeinsame Forschungsprojekte – mit konkreten, in einem überschaubaren Zeitraum erreichbaren Zielen – aufsetzen.

Vielen Dank für das Gespräch!

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Hungersnöte wegen Coronakrise befürchtet

Für die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Epidemie werden Hunderte Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Doch wer hilft den armen Ländern? Hilfsorganisationen befürchten, dass die weltweiten Maßnahmen zur Eindämmung des Virus zu Lasten der Ärmsten gehen und die Ernährung von Millionen Menschen bedroht. Cornelia Füllkrug-Weitzel fordert einen Schuldenerlass für die ärmsten Länder.

Norbert Schäfer



Cornelia Füllkrug-Weitzel (Archivbild) ist die Präsidentin von „Brot für die Welt“

Foto: pro

Die Corona-Pandemie trifft die Ärmsten weltweit besonders hart. Das betonte Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von „Brot für die Welt“, am Freitag gegenüber pro. Dabei seien die Gesundheitssysteme in armen Ländern ohnehin schon kaum in der Lage, medizinische Versorgung zu gewährleisten. Ein Großteil der Menschen in Entwicklungsländern lebe zudem von prekären Jobs ohne jede soziale Absicherung. Die Maßnahmen gegen die Ausbreitung von Corona hätten den Menschen ihre einzigen Verdienstmöglichkeiten genommen. Weil die armen Staaten jedoch nicht über die Mittel verfügten, um die Menschen unter Ausgangssperre finanziell zu unterstützen, fordert

Füllkrug-Weitzel: „Ein Schuldenerlass muss daher die Corona-Hilfe begleiten.“

Die Bundesregierung hat in einem Nachtragshaushalt zusätzlich 156 Milliarden Euro bereitgestellt, um die Folgen der Corona-Epidemie im Land abzufangen. „Im Vergleich dazu nimmt sich die angekündigte eine Milliarde Euro für die Corona-Hilfe in Entwicklungsländern jedoch eher bescheiden aus“, erklärte Cornelia Füllkrug-Weitzel. Nach Angaben des kirchlichen Hilfswerks sollen die Mittel durch Umschichtungen im Entwicklungshilfe-Etat aufgebracht werden.

Die EU-Kommission hat für die Entwicklungsländer rund 15 Milliarden Euro Corona-Hilfen angekündigt. Die Gelder kommen nach Angaben der [Tagesschau](#) jedoch aus bereits existierenden Projekten und würden lediglich für die Corona-Hilfe „umgewidmet“. Füllkrug-Weitzel kritisiert die geplante Umschichtung bereits bewilligter Entwicklungsgelder. „Das Gerede von Solidarität mit denen, die der Pandemie schutzlos ausgeliefert sind, wird sonst zu einer hohlen Phrase. Globale Krisen sind nur zu bezwingen, wenn wir gemeinsam und weltweit solidarisch handeln und niemanden zurücklassen“, sagte sie. „Der weltweite Kampf gegen Covid-19 darf nicht zu Lasten der Bekämpfung von Hunger und Armut gehen.“ Von der Bundesregierung fordert sie, dem Entwicklungsministerium aus dem Nachtragshaushalt mindestens eine Milliarde

Euro zusätzlich zur Verfügung stellen für den Kampf gegen die Pandemie und die wirtschaftlichen Folgen in Entwicklungsländern.

Sorge um weltweiten Hunger als Folge von Corona

Jan Sebastian Friedrich-Rust, Geschäftsführer von „Aktion gegen den Hunger“, geht davon aus, dass „eine Hungerkrise als Folge von Covid-19 mehr Leben kosten könnte als das Virus selbst“. Rust fordert gut koordinierte internationale Zusammenarbeit und Solidarität, um eine globale Hungerkrise zu verhindern. Seinen Angaben zufolge leiden bereits 821 Millionen Menschen weltweit an Hunger.

Martin Knispel, Vorstandsvorsitzender von [Tearfund](#) Deutschland, führt als ein Beispiel den Jemen an. Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen hat sein Förderprogramm für das Land um die Hälfte gekürzt. „Dass die Weltgemeinschaft weniger Mittel für Hilfe bereitstellt, ist eine Katastrophe für das Land, wo 24 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen sind“, sagt Knispel auf Anfrage. Durch das zusammengebrochene Gesundheitswesen in dem Land seien die ohnehin geschwächten Menschen dem Covid-19-Virus schutzlos ausgeliefert. „Die Menschen brauchen jetzt Hilfe!“

Riesige Heuschreckenschwärme bedrohen Millionen

Besonders beklemmend ist die Lage in Ostafrika. Dort bedrohen riesige Heuschreckenschwärme die Ernten und damit die Lebensgrundlage von Millionen Menschen.

📄 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

„Das Gesundheitssystem im Kongo zerfällt“ 📄

„Botschafter der Hoffnung in einer schwierigen Zeit“

China ist das Ursprungsland der Corona-Pandemie. pro hat bei einem Insider nachgefragt, wie sich die aktuelle Lage dort entwickelt und welche Hürden Christen dort haben, wenn sie Online-Gottesdienste durchführen.

Johannes Blöcher-Weil

pro: Wie ist die Lage in China heute?

Jan Vermeer: Die Beschränkungen werden langsam aufgehoben, was bedeutet, dass die Situation unter Kontrolle ist.

In Zeiten der Coronakrise konnten sich chinesische Christen (Archivfoto) nicht in ihren Hauskirchen treffen. Um das Evangelium trotzdem zu verbreiten, waren sie erfinderisch.

Foto: OpenDoors



Wie ist die Situation in den Kirchen und christlichen Gemeinschaften?

Im Allgemeinen können sich die Christen online treffen und es geht ihnen gut. Sie versuchen ihrem Umfeld zu helfen. Aber erst vergangene Woche berichtete eines meiner Teammitglieder, dass chinesische Christen aufgefordert wurden, Online-Gottesdienste zu beenden.

Können sie Online-Gottesdienste so einfach durchführen wie in Europa?

Allgemein gibt es, abgesehen von einigen Ausnahmen, keine Hindernisse und die Menschen können Online-Gottesdienste frei durchführen. Aber sie müssen darauf achten, dass sie die Regierung nicht kritisieren oder Ausländer in ihren Dienst einbeziehen. Chinas Regierung ist dagegen allergisch.

Wie war es in der Hochzeit der Krise?

Die digitalen Angebote der Christen blühten während der Pandemie. Viele Hauskirchen und einige Staatskirchen haben begonnen, ihre Gottesdienste, Gebetstreffen und Hauskreistreffen live zu übertragen. Vorher wöchentliche Gebetstreffen fanden nun zum Teil täglich statt. So konnten die Christen während der Sperrzeit miteinander in Verbindung bleiben. In der Provinz Shandong gaben aber die beiden größten staatlich-regulierten religiösen Organisationen – die Patriotische Drei-Selbst-Bewegung und der Chinesische Christenrat – eine gemeinsame Erklärung heraus.

Was stand darin?

Sie forderten die Kirchen am 23. Februar auf, ihre Predigten

nicht mehr online zu verbreiten. Außerdem wurden die örtlichen Behörden angewiesen zu überprüfen, ob sich Kirchen noch heimlich treffen und diese Treffen zu beenden. 700 Kilometer weiter südlich in der Provinz Anhui wählten die beiden Organisationen eine andere Vorgehensweise.

Und die wäre?

Die Verlautbarung erlaubte der Staatskirche während der Quarantäne Online-Chaträume einzurichten. Gleichzeitig warnte sie die Pfarrer davor, sich online mit Christen zu verbinden, die nicht zu ihrer eigenen Gemeinde gehören. Außerdem war beziehungsweise ist es verboten, Links zu Predigten, Gottesdiensten oder Gebeten von Predigern oder Personen weiterzugeben, die nichts mit dem unmittelbaren und registrierten Veranstaltungsort der Kirche zu tun haben.

Rechnen Sie mit weiteren solcher Maßnahmen?

Bisher haben unsere Partner nur von drei solchen Ankündigungen gehört. Aber wir erwarten weitere solcher Schritte. Die Regierung ist bekannt dafür, solche Erklärungen zu veröffentlichen, um die Kirchen zur Unterordnung zu zwingen. Daran haben sich die Christen in China gewöhnt. Für viele von ihnen wird sich nichts ändern. Sie nutzen weiter jede Gelegenheit, um nichtgläubige Freunde und Fremde einzuladen, das Evangelium zu hören, und es zu predigen.

Wie sehr kann die Regierung die Kirche unter Druck setzen?

Die Kirche hat nach und nach gelernt, keine Inhalte zu veröffentlichen, die so verzerrt werden können, dass sie wie regierungsfeindliche Botschaften aussehen. Stattdessen ruft sie ihre Gläubigen auf, für das Land und die Machthaber zu beten. Sie beten dafür, dass das Virus lokal und global eingedämmt wird, aber auch für das Gesundheitspersonal, Betroffene und ehrenamtliche Helfer. Außerdem haben viele Christen kostenlos Essen, Gesichtsmasken und Desinfektionsmittel an Bedürftige verteilt. Die Ausbreitung des Virus in China hat sich

 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

China will „neue Weltordnung der Medien“ durchsetzen

Die Pressefreiheit leidet weltweit unter autoritären Regimen, repressiven Gesetzen und populistischer Stimmungsmache. Am schlechtesten ist es laut den Analysen von „Reporter ohne Grenzen“ in China um die Freiheit der Presse bestellt.

Norbert Schäfer

Norwegen, Finnland und Dänemark verhalten sich vorbildlich in Sachen Pressefreiheit. Das geht aus der aktuellen [Rangliste der Pressefreiheit](#) hervor, die „Reporter ohne Grenzen“ (ROG) am Dienstag in Berlin vorgestellt hat.

Bei der Auswertung der Lage in 180 Ländern landeten China (Platz 177), Eritrea (Platz 178), Turkmenistan (Platz 179) und Nordkorea (Platz 180) auf den hinteren Plätzen. Diese Länder gelten somit als die größten Gegner der Pressefreiheit. Bei der Auswertung stützt sich ROG auf Fragebögen und Zahlen zu Übergriffen auf Medienschaffende weltweit.

Totale Nachrichtenkontrolle in China

„Immer unverhohlener versuchen Diktaturen, autoritäre und populistische Regime, unabhängige Informationen um jeden Preis zu unterdrücken und ihre illiberale Weltsicht durchzusetzen“, heißt es in einer ROG-Pressemitteilung vom Montag. Demnach gehören China, Saudi-Arabien und Ägypten zu den wichtigsten Beispielen für diesen Entwicklungstrend. In diesen drei Ländern sitzen demnach weltweit die meisten Medienschaffenden wegen ihrer Arbeit im Gefängnis.

China versuche mit großem Aufwand, selbst jenseits seiner Grenzen eine „neue Weltordnung der Medien“ durchzusetzen. Die Auswirkungen der fast totalen chinesischen Nachrichtenkontrolle habe in der Coronakrise die ganze Welt zu spüren bekommen, heißt es in dem Bericht. Die chinesische Regierung habe Nachrichten über den Stand der Epidemie zensiert ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Menschen. „Die Corona-Pandemie bündelt bestehende repressive Tendenzen weltweit wie ein Brennglas. Die aktuelle Rangliste der Pressefreiheit zeigt, dass schon vor der aktuellen Krise erschreckend viele Regierungen und politische Kräfte in ganz unterschiedlichen Ländern bereit waren, die Pressefreiheit ihrem Machtstreben unterzuordnen“, erklärte ROG-Vorstandssprecherin Katja Gloger.

Deutschland verbessert sich

Dem aktuellen Bericht zufolge hat sich die Pressefreiheit in Deutschland gegenüber dem vorangegangenen Berichtszeitraum verbessert. Vor einem Jahr belegte Deutschland noch Platz 13, in dem aktuellen Bericht über die Pressefreiheit Platz 11. Demnach ist die Zahl der tätlichen Angriffe gegen Journalisten in Deutschland deutlich gesunken. Als Grund dafür führt ROG an, dass es 2019 keine rechtspopulistischen Proteste von vergleichbarer Dimension wie im Spätsommer 2018 in Chemnitz und Köthen gegeben habe.

Als „bedenklich“ für die Pressefreiheit wertete die Organisation Gesetzesinitiativen in Deutschland, die nach ROG-Wortlaut zum Ziel hatten, „die Nutzung populärer Verschlüsselungs- und Anonymisierungsdienste zu kriminalisieren sowie deutsche Geheimdienste ohne richterliche Anordnung zum Hacken und Ausforschen der

Medienschaffende sollten frei arbeiten können. In Deutschland hat sich die Pressefreiheit verbessert.

Foto: pro/Martina Blatt



Computer, Server und Smartphones von Medienschaffenden zu ermächtigen“. Solche Gesetze würden nach Auffassung von ROG „den Informanten- und Quellenschutz weitgehend aushöhlen“.

Anders ist die Entwicklung in Österreich. Das Land verlor zwei Ränge und belegt im aktuellen Bericht Rang 18. Als Ursache für die Verschlechterung führt ROG „rechtsextrem oder rechtspopulistisch motivierte Angriffe“ an.

Pressefreiheit profitiert von Demokratie

Die größten Aufsteiger in der diesjährigen Rangliste der Pressefreiheit sind nach Angaben von ROG Malaysia und die Malediven. In beiden Ländern hätten demokratische Regierungswechsel zu Lockerungen von Restriktionen für Medienschaffende geführt. Malaysia verbesserte sich um 22 Plätze auf Rang 101, die Malediven um 19 Plätze auf Rang 79 des aktuellen Berichtes. Dagegen wiesen Haiti, die Komoren und Benin die markantesten Verschlechterungen auf.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Spiegel: Trump als Retter der Evangelikalen

Evangelikale Christen in den USA haben eine große Zuneigung für Präsident Donald Trump. Ein Artikel in der aktuellen Ausgabe des Nachrichtenmagazins Der Spiegel beleuchtet diese Verbindungen. Auch das anfänglich zögerliche Krisenmanagement Trumps im Umgang mit Corona und die Corona-skeptische Haltung mancher Evangelikaler scheinen zusammenzupassen.

Jonathan Steinert

Ein [Beitrag in der aktuellen Ausgabe des Nachrichtenmagazins Der Spiegel](#) zeigt auf, woher die Zuneigung vieler amerikanischer Evangelikaler zu US-Präsident Donald Trump kommt. Auch die Corona-skeptische Haltung mancher Christen scheint sich in dieses Bild einzufügen. Bereits seit Ende der Sechzigerjahre hätten Evangelikale mehrheitlich republikanisch gewählt. Die Nähe zu Trump erscheine allerdings „nicht gerade natürlich“, zumal sein Lebenswandel moralisch nicht unbedingt von christlichen Werten geprägt sei.

„Doch nicht einmal die Affäre um den Pornostar Stormy Daniels hat die Allianz zwischen dem Präsidenten und der religiösen Rechten zerstört“, heißt es im Spiegel. „Das liegt mit daran, dass noch kein US-Präsident so viele politische Fakten schaffte, die im Interesse der religiösen Wähler liegen.“ Seine ablehnende Haltung gegenüber Abtreibung, sein Auftritt beim „March of Life“ der Lebensrechtsbewegung oder auch die Anerkennung von Jerusalem als israelischer Hauptstadt seien Beispiele dafür. Trumps Regierung sei die religiöseste seit Langem, mehrere ihrer Mitglieder nähmen an Bibelkreisen im Weißen Haus teil.

Zu den prominenten Trump-Unterstützern gehöre Robert Jeffres, Pastor der First Baptist Church Dallas in Texas. Gegenüber dem Spiegel erklärte er, dass politische Enttäuschung der Grund dafür sei, dass Trump bei Evangelikalen so gut ankomme. „Trump, sagt Jeffres, biete den Evangelikalen die Gelegenheit, das Christentum noch einmal aufleben zu lassen, bevor die Erde untergehe.“ Trump habe sich zum Retter der ernüchterten evangelikalen Bewegung aufgeschwungen, schreibt der Spiegel und zitiert Pastor Jeffres: Der Präsident ermögliche es den Evangelikalen, vor der Wiederkunft Jesu auf die Erde „möglichst viele Seelen zu retten“.

Trump dient Evangelikalen als Bollwerk gegen Niedergang des Glaubens

Als Schnittstelle zwischen Trump und den Evangelikalen macht der Spiegel vor allem die [Pastorin Paula White](#) aus, die er als religiöse Beraterin ins Weiße Haus holte. Sie sei das „Bindeglied zwischen Gott und dem US-Präsidenten“. Sie vertrete das „Prosperity Gospel“, ein Evangelium, das „gegen Spende Wohlstand auf Erden verspricht. Ein ziemlich kapitalistisches Religionsverständnis also, das auch unter Evangelikalen umstritten ist, aber zum Immobilienunternehmer Trump hervorragend zu passen scheint.“

Dass Trump als „Bollwerk gegen den Niedergang des Glaubens“ wirken solle, habe auch mit der Liberalisierung der Gesellschaft zu tun, schreibt die Autorin des Artikels, Katrin Kuntz. „Viele Christen fühlen sich unwohl, wenn während der Superbowl-Übertragung halb nackte Frauen erscheinen, gleichgeschlechtliche Ehen vielerorts zum Alltag gehören. Jetzt kommt die Angst vor dem Coronavirus hinzu.“ Mehrere

Pastoren in den USA hätten das Virus – wie auch Trump anfänglich – heruntergespielt, gar behauptet, es sei Sünde, sich davor zu fürchten. Andere sähen es als Prüfung oder Strafe Gottes an.

US-Präsident Donald Trump kann sich der Unterstützung vieler amerikanischer Evangelikaler sicher sein

Foto: Gage Skidmore, Wikipedia



„Den Sound Trumps übernommen“

In dem Artikel kommt auch der evangelikale Pastor Mark Galli zu Wort. Er hatte als Chefredakteur in der konservativen christlichen Zeitschrift Christianity Today die [Amtsenthebung Trumps gefordert](#). Die Verehrung Trumps durch einige seiner evangelikalen Anhänger in Megakirchen beschreibt er gegenüber dem Spiegel als „götzenhaft“. Feinde Trumps würden mit dem Satan in Verbindung gebracht. „Viele Christen hätten den Sound von Trump übernommen“, gibt der Spiegel Galli wieder.

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

GIUSEPPE FUSARO

Glamour, Geld und Sex: Dann kam Gott ins Spiel

Was Giuseppe Fusaro erlebt hat, reicht für mehrere Leben. Zunächst bestimmten Frauen, Alkohol und Drogen sein Leben. Als er dem Schauspieler Ralf Bauer begegnet, markiert dies einen ersten Einschnitt. Der ehemalige Promi-Wirt schreibt in seinem Buch, warum Gott seine ganzen Sehnsüchte gestillt hat. *Eine Rezension von Johannes Blöcher-Weil*

Giuseppe Fusaro ist ein Name in der Gastronomie-Szene. Der Promi-Wirt und Nürnbergs Vorzeigee-Italiener genießt das Leben in vollen Zügen. In seinem Buch „Vom Playboy zum Pilger“ erklärt er, warum ihn sein Lebenswandel nicht wirklich befriedigte – und wie er in seiner ganzen Verzweiflung doch noch herausgefunden hat, wofür er leben möchte.

Die Höhen und Tiefen seines Lebens verdichtet der Autor auf 220 Seiten. Bereits als Kind ist er ein Wanderer zwischen den Welten. Die Familie zieht 1961 aus Kalabrien in die Nähe von Nürnberg. Dort kommt „Pino“ 1962 zur Welt. Er wächst aber die ersten vier Lebensjahre bei seinen Großeltern in Italien in einem „geborgenen Umfeld“ auf.

Nach dem Umzug nach Deutschland spielt der Fußball die wichtigste Rolle. Außerdem ist er Ministrant in der Katholischen Kirche. Eine wirklich enge Bindung zu seiner Familie baut er nie auf. Mit elf Jahren schicken ihn seine Eltern auf eine katholische Klosterschule. In dem Internat rebellierte Fusaro gegen die Priester. Mit 14 Jahren endet das „dreijährige Martyrium“ – ohne Abschluss.

„Tagsüber alles fürs Geschäft, nachts alles fürs Ego“

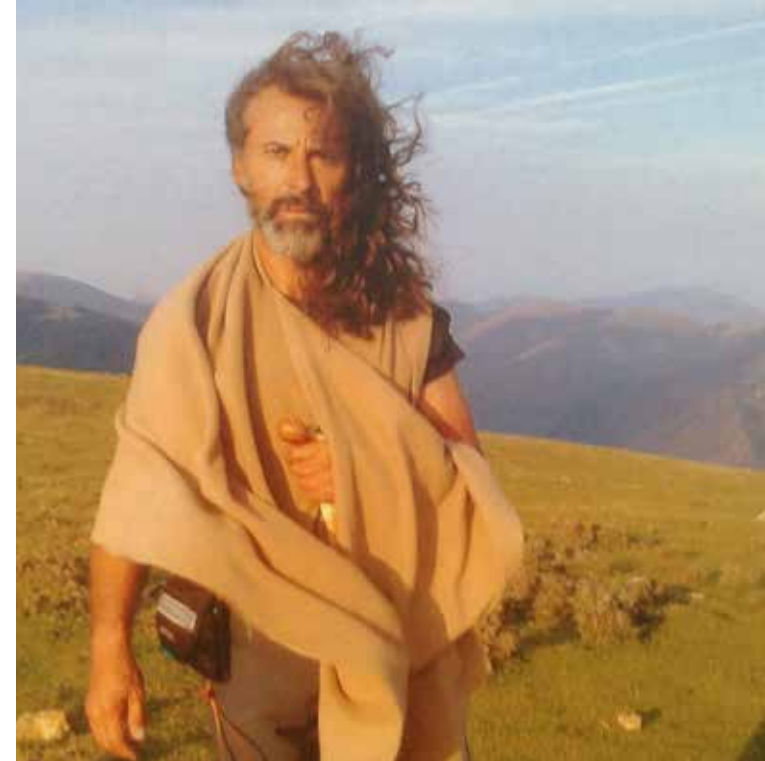
Auch in der Berufsschule sorgt er für Ärger. Er fälscht Schülerausweise und handelt damit. Für sein Auskommen sorgt er mit Nebenjobs in der Pizzeria. Das Geld gibt er in Discos und Clubs gleich wieder aus. Er bekommt als junger Mann die Chance, eine Pizzeria im fränkischen Wendelstein zu übernehmen. Für ihn rächt sich, dass er es mit der Buchhaltung nicht so genau nimmt.

Fusaro ist süchtig nach Sex und Drogen: „Tagsüber tat ich alles fürs Geschäft, nachts fürs Ego“, beschreibt er die Zeit. Aber er bewegt sich auf dünnem Eis. Bald wird er wegen Körperverletzung, Diebstahl, Hehlerei, Förderung der Prostitution und Urkundenfälschung zu einer Haftstrafe verurteilt. Nach seiner Freilassung versucht er sich ein neues Image aufzubauen.

Aber Fusaro tappt wieder in die Falle. Er macht sein ganzes Selbstwertgefühl von der Bestätigung anderer abhängig. Er versucht sich als Autohändler, kehrt aber kurze Zeit später wieder in die Gastronomie zurück. Sein Name wird zum Erfolgsgarant. Er baut Gaststätten und Kneipen zu einer Marke auf, die zu angesagten Ausgeh-Orten werden. Viele schmückten sich damit, ihn zu kennen.

Mit dem Kontostand stieg die Frustration

In seinem tiefsten Innern wabert die Frage, wo er seine nicht-materiellen Sehnsüchte stillen kann. Nach Antworten sucht er in der Esoterik und in sämtlichen Weltreligionen. Er bastelt sich seine eigene Religion. Als er dem Schauspieler



Nach seinem Ausstieg aus der Gastronomie-Welt macht sich Giuseppe Fusaro auf den Weg nach Santiago de Compostela

Foto: adeo Verlag

Ralf Bauer begegnet, organisieren sie zusammen regelmäßige Hilfstransporte nach Rumänien. Dort setzen sie sich gegen Kinderarmut und Organhandel ein.

Der Leser denkt, dass Fusaro langsam die Bestimmung seines Lebens findet. Zwar steigt sein Kontostand, aber nicht seine Zufriedenheit. Das Auf und Ab seines Seelenlebens vergleicht er mit einem Jo-Jo. 2007 verlässt Fusaro die Welt der Gastronomen. Er geht in die Privatinsolvenz, weil das Finanzamt noch immense Nachforderungen hat.

Fusaro zweifelt, ob seine jetzige Situation wirklich der nächste Schritt auf dem Weg zur Erkenntnis ist. So lehrt es der Buddhismus. Er sucht weiter und macht sich im wahrsten Sinne des Wortes auf einen langen Weg. Er lässt sein

online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

Gefangen im eigenen Körper - und doch frei

Jonathan Bryan ist gefangen in seinem eigenen Körper. Seit der Geburt leidet er an Zerebralparese. Dadurch kann er sich nicht selbständig bewegen und bis zu seinem achten Lebensjahr nicht kommunizieren. In seinem Buch „Endlich kann ich sagen, dass ich Euch liebe“ beschreibt er die Höhen und Tiefen der Krankheit und warum er trotzdem Hoffnung verspürt. *Eine Rezension von Johannes Blöcher-Weil*

Jonathan Bryan ist zwölf Jahre alt. Die ernüchternde Diagnose, die er bei seiner Geburt erhielt: eine schwere Zerebralparese. Dadurch kann der Brite nicht sprechen und sich nicht bewegen. Mit acht Jahren lernt er mit Hilfe von Augenbewegungen das Schreiben und kann sich seiner Umwelt mitteilen. Die Botschaften, die der Junge aussendet, verbreiten Hoffnung und Zuversicht. Bryans Buch „Endlich kann ich sagen, dass ich Euch liebe“ ist im bene!-Verlag erschienen.

Die ersten Seiten des Buches „gehören“ seiner Mutter. Sie beschreibt ihre Emotionen rund um die Geburt. Nach einem Unfall kommt ihr Sohn per Notkaiserschnitt zur Welt. Sie erlebt, wie die Ärzte hitzig über den Zustand des Jungen diskutieren. Und als sie den schlaffen Körper in den Händen hält, hat die Pfarrfrau Gewissheit, dass ihr Kind nicht gesund ist.

Es ist kein Zufall, dass die Eltern ihn Jonathan nennen: „Gott hat gegeben“. Der Name ist für sie in den ersten Monaten und Jahren häufig mit der Frage verbunden, wie lange sie Gottes

Geschenk behalten dürfen. Das Kind zeigt nach der Geburt keine Reflexe und keine Körperspannung. Das MRT bringt dann die ernüchternde Diagnose. Die Mutter beschreibt, wie sie sich versucht vorzustellen, was das für ihr künftiges Leben bedeutet.

„Schweigend hinter den Etiketten gelebt“

Sie taufen ihren Sohn noch in der Klinik im englischen Bristol. Die ersten Monate verbringt Jonathan durchgängig im Krankenhaus. Sein Leben steht mehrfach auf Messers Schneide. Der Mutter hilft in dieser Situation des Leids ein Bild von Jesus, wie er am Kreuz hängt und ihr zuruft: „Ich weiß!“ Für Jonathans Körper ist das Ganze ein einziger Kampf. Ein Arzt empfiehlt den Eltern, es „vielleicht gut sein zu lassen“. Doch Jonathan überlebt und die Familie stellt sich gut auf das gemeinsame Leben ein: auch wenn vieles nicht langfristig planbar ist.

In den nächsten Kapiteln nimmt Jonathan den Leser dann mit in seine Gefühlswelt. Er beschreibt, wie schwierig es war, den Schlüssel zu finden, um sein Gefängnis für die Außenwelt aufzuschließen: „Ich lebte schweigend hinter den Etiketten, die mir verpasst wurden.“ Auch die tiefe Zuneigung seiner Eltern hat ihn durch einige Tiefen hindurch getragen. Und außerdem ist da noch sein Freund Will, der ihm so viel bedeutet und mit dem er sich auch ohne Sprache versteht.

Der Zwölfjährige beschreibt, wie seine Familie den regulären Tagesablauf mit ihm gestaltet. Vor allem die Mutter liest ihm viel vor: die Chroniken von Narnia, die Bibel oder Kurzgeschichten. Das sind für Jonathan wunderbare Fluchtpunkte in eine andere Welt. Mit Hilfe der Buchstabietafel gelingt es Jonathan im Laufe der Jahre, mit der Außenwelt zu kommunizieren. Für den Heranwachsenden ist das ein Meilenstein.

Emotionen zeigen und nicht immer nur Zuschauer sein

Er und seine Familie lernen sich auf ganz neue Weise kennen, weil sie sich bisher unbeantwortete Fragen stellen können. Außerdem kann Jonathan Dinge benennen, die er gern tun möchte, kann Emotionen zeigen und muss nicht immer nur Zuschauer sein. Er entdeckt seine Liebe zum Geschichtenerzählen und zum Schreiben.

Der Teenager setzt sich sogar an die Spitze der Initiative „Teach us too“, die dafür kämpft, dass jedes sprachlose Kind Lesen und Schreiben lernen soll. Mit seinen Aktionen erfährt Jonathan nicht nur eine ungeheure Medienpräsenz, sondern macht sich auch zur Stimme derjenigen, die keine Stimme haben. Sogar das britische Königshaus verleiht ihm dafür einen Preis.

Die Lebensgeschichte von Jonathan Bryan ist – bisher – so kurz wie sein Buch. Aber es lohnt sich, die 140 Seiten zu lesen. Die Geschichte berührt nicht nur emotional. Es ist fantastisch zu sehen, was ein zwölfjähriger Junge aus seinen beschränkten Möglichkeiten macht. Jonathan beschreibt es mit dem Satz: „Ich lausche, schaue und wünsche gehört zu werden.“ Vielleicht ist das Buch ein Ansporn für die Gesellschaft, auf mehr dieser Menschen zu hören. Der Pastorensohn Jonathan Bryan freut sich, dass er jetzt auch mit Menschen über seinen Glauben sprechen kann. Hoffentlich gelingt es ihm: Das Buch und seine Ansichten könnten Hoffnung machen, dass dies viel Frucht bringt.

Jonathan Bryan: „Endlich kann ich sagen, dass ich Euch liebe“, bene!, 144 Seiten, 16 Euro, ISBN 9783963400544



▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: vbaleha, fotolia

URTEIL

Niederlande: Aktive Sterbehilfe auch bei Demenzkranken zulässig

Eine Frau will nicht mehr leben, wenn sie schwer demenzkrank ist. Den Wunsch schreibt sie auf. Als es soweit ist, gibt ihr die Ärztin die Todesspritze. Das ist zulässig – wie ein neues Urteil bestätigt.

▶ **online lesen** | pro-medienmagazin.de



Foto: www.30tagegebet.de

„30 TAGE GEBET FÜR DIE ISLAMISCHE WELT“

„Beten bewegt den Arm Gottes“: Gebetsaktion für Muslime

Mit der Aktion „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ ruft die Deutsche Evangelische Allianz zum Gebet für Muslime auf. Die Aktion findet vom 24. April bis 23. Mai statt.

▶ **online lesen** | pro-medienmagazin.de

medieninitiative.pro/jobs

ab
Sommer
2020!

FSJ / BFD / Fachabitur- Praktikum

BEWIRB DICH BEI UNS!

Aufgaben

Büro-Organisation, Postversand, Aufgaben im hauswirtschaftlichen und haustechnischen Bereich, Hospitation in der Redaktion möglich

Anforderungen

PC-/Office-/Internet-Kenntnisse, Führerschein Klasse B, Verbundenheit mit dem christlichen Glauben

Das Praktikum wird vergütet und eine kostenlose Unterkunft kann gestellt werden. Die Tätigkeit ist auf ein Jahr befristet.

Infos und Bewerbung

Christliche Medieninitiative pro e.V.
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Tel 06441 5 66 77 00 | office@medieninitiative.pro
medieninitiative.pro/jobs



CHRISTLICHE
MEDIENINITIATIVE
PRO



GLAUBEN TEILEN IN DER KRISE

Kein Christentum ohne Gemeinschaft

pro KOLUMNE

Der Glaube braucht Gemeinschaft mit anderen Menschen. Seit jeher treffen sich Christen – anfangs gegenseitig in den Wohnungen, später in Kirchen und Gemeinderäumen. Und jetzt wieder in den Wohnungen, allerdings einzeln und vorm Bildschirm. Hätten Christen stärker gegen diese Einschränkung protestieren müssen? *Eine Kolumne von Jürgen Mette*

Wenn das größte Besäufnis unseres Landes auf der Münchner „Wiesn“ bereits fünf Monate vorher abgesagt wird, dann muss es schlimm um unser Land stehen. Noch vor einer Woche habe ich hier [an dieser Stelle](#) angedeutet, dass es erst dann wirklich ernst wäre, wenn Markus Söder das Oktoberfest verbieten würde. Eine Woche später ist es soweit. Söder bläst ab. Wenngleich manche Verordnung aus meiner Wahrnehmung keinen Sinn ergibt, warum etwa Möbelläden bisher geschlossen blieben, während Baumärkte blühende Geschäfte machen. Für die ist Corona so gut wie ein zu befürchtendes weiteres Dürrejahr für den Borkenkäfer.

Warum sind zum Beispiel Wertstoffhöfe geschlossen? Gerade jetzt, wo uns Corona viel Zeit zum Aufräumen und Renovieren und Entsorgen beschert, stehen Höfe und Carports voll mit Müll und Wiederverwertbarem. Nein, Restmüll wird zusätzlich zur schwarzen Tonne nur mit schwarzen Säcken der Stadtwerke abgeholt. Und wo bekomme ich die? Bei den Stadtwerken, aber die sind für den Publikumsverkehr geschlossen! Ist das nicht verrückt? Aber was für eine Lapalie ist das gegenüber drohender Inflation?

Der Obrigkeit zu sehr ergeben?

Die eigentliche Gefahr aber liegt tiefer. In Notzeiten werden Menschenrechte weich geklopft. Ausgerechnet Heribert Prantl, ehemals Chefredakteur der Süddeutschen

Zeitung, fragte vor ein paar Tagen im ZDF-Morgenmagazin, warum wir uns die grundrechtlich abgesicherte Religions- und Versammlungsfreiheit haben einschränken lassen. Es sei „ungeheuerlich“, dass ein Bürgermeister, Landrat, Regierungspräsidenten, Ministerpräsidenten Gottesdienstbesuche verbieten könnten.

„Grundrechte müssen auch in außergewöhnlichen Krisenzeiten gelten“, und „Angst ist die Autobahn für Gesundheitsgesetze“, sagte Prantl, der sich wundert, warum aus den Reihen der Kirche kaum Proteste vernehmbar seien. Sind wir theologisch konservativ geprägten Christen, für die Versammlungen, wie Gottesdienste, Hauskreise, Bibelstunden, Seminare und vor allen Dingen große öffentlich Events wie ProChrist und Jesus House von großer Bedeutung sind, zu obrigkeitsergeben? Warum bleiben wir zu Hause in Deckung?

Um es klar zu sagen: Ich sehe, dass die Bundes- und Landesregierungen sehr wohl verantwortlich denken und handeln und dass wir gute Gründe haben, die Kontakteinschränkung zu akzeptieren, aber bleiben wir wachsam!

Mikro stummschalten, aber auch lauthals protestieren

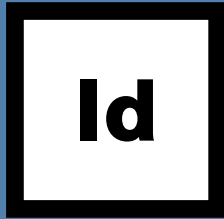
Sehen wir es positiv: Durch das Versammlungsverbot konnten wir in den letzten Wochen neue Talente entdecken, Menschen, die durch berufliche Expertise in der großen Welt der Video-Konferenzen zu Hause sind und nun ihren

Sachverstand und ihre Erfahrung in die Gemeinden vor Ort bringen und im Dienst der christlichen Gemeinde durch Online-Veranstaltungen ganze neue Wege zu den Menschen gehen. Ich staune, was das „online churching“ alles möglich macht. Leider haben viele einsame und besonders ältere Menschen keinen Internetzugang und bleiben allein. Selbst ich, der ich in meiner aktiven Zeit immer auf dem neusten Stand der Ton- und Bildtechnik war, musste erst lernen damit umzugehen. Neulich in einer Video-Teamsitzung war ich die Ursache von einem Ausbruch an Heiterkeit: Ich war davon ausgegangen, dass mein Mikro stumm geschaltet war. Darum habe ich mal eben meiner Frau zugerufen, ob es heute den Rest Linsensuppe oder Spaghetti geben würde. Zum Glück rief einer Teilnehmer der Videokonferenz: „Jürgen, stell dein Mikro stumm!“ Fröhliches Gelächter an den Geräten zu Hause. Man stelle sich vor, was da alles hätte passieren können.

Also, wen man nichts zu sagen hat, dann soll man das Mikro auf „stumm“ schalten. Das würde schon ganz viel helfen. Und gleichzeitig lauthals protestieren, wo unsere Grundrechte verbogen werden. Von Nikolaus Graf von Zinzendorf stammt das Bekenntnis: „Ich statuere kein Christentum ohne Gemeinschaft!“ Und Gemeinschaft lebt von persönlichen Begegnungen.

Übrigens, meine Liebste hat mir dann doch ein Linsengericht zubereitet ...

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



ADOBE INDESIGN

SO SETZEN SIE IHR LAYOUT DIGITAL UM

Termin: 26.–27. Juni 2020

Ort: Wetzlar

Trainer: Christoph Görlach

Preis: € 239,00

Flyer, Broschüren, Gemeindebriefe oder Zeitschriften – als professionelles Publishing-Werkzeug bietet Adobe InDesign eine Fülle nützlicher Funktionen für digitales Layout. Im Seminar lernen Sie die Arbeitsoberfläche und Grundlagen des rahmenbasierten Layouts kennen.

► [Hier anmelden](#) | *InDesign*

► **Seminare unter** | christliche-medienakademie.de

FORTSCHRITT

Corona macht noch immer Schlagzeilen. Viele überlegen: Wie wird sich unser Leben verändern? Andere fragen: Was kann uns diese Krise lehren? Der globalisierte Fortschritt ist erschüttert. Ein Jahrestag ging in diesen Tagen unter wie damals ein Schiff. 15. April 1912. In den frühen Nachtstunden sinkt der Passagierdampfer „Titanic“ nach der Kollision mit einem Eisberg. Damals

Fortschritt braucht Orientierung.

war es das größte Schiff der Welt, 269 Meter lang. Ein Zeichen des Fortschritts. Nicht zuletzt zeigte der Name „Titanic“, dass sich hier der moderne Mensch ein Denkmal gesetzt hatte. „Selbst Gott wird dieses Schiff nicht versenken können“, soll man erklärt haben.

Impuls

Doch genau dieses Schiff ist versunken. Was bleibt als Botschaft? Sicher nicht, dass Gott Schiffe versenken kann. Er kann. Aber so leicht kann die Verantwortung für unser Tun nicht verschoben werden. Es stellt sich genau diese Frage der Verantwortung vor Gott und Menschen angesichts des Machbaren. Vieles hat zwei Seiten. Mit einem Messer lassen sich Äpfel teilen und Mitmenschen morden. Dynamit förderte den Tunnelbau und den Krieg. Fortschritt braucht Orientierung.

Die Schiffskapelle der „Titanic“ soll am Ende gespielt haben: „Näher mein Gott zu dir.“ Ein Psalm-beter ruft: „Angst und Not haben mich getroffen; ich habe aber Freude an deinen Geboten. Deine Mahnungen sind gerecht in Ewigkeit; unterweise mich, so lebe ich. Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, HERR; ich will deine Gebote halten.“ (Psalm 119,143–145). Das ist der Fortschritt.